Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 88 (2017)

Heft: 3: Die Sinne im Alter : Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten - Geniessen

Artikel: Eine Inszenierung der Theatergruppe Hora in Zürich löst Kontroversen aus : "Ist es denn weniger happig, wenn man ihnen die Wahrheit vorenthält?"

Autor: Weiss, Claudia / Elber, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Inszenierung der Theatergruppe Hora in Zürich löst Kontroversen aus

«Ist es denn weniger happig, wenn man ihnen die Wahrheit vorenthält?»

Das Stück ist krass: «120 Tage Sodom», dem Film von Pier Paolo Pasolini nachempfunden, wird am Zürcher Schauspielhaus von der Schauspielgruppe Hora gespielt. Darf man das Menschen mit Behinderung zumuten? Hora-Leiter Michael Elber und Regisseur Milo Rau nehmen Stellung.

Von Claudia Weiss

Herr Elber, Menschen mit einer Behinderung nackt auf die Bühne stellen und sie entmenschlichende Szenen spielen lassen – warum darf man das?

Michael Elber: Weil wir für gleiche Rechte von Menschen mit und ohne Behinderung sind. Schauspielerinnen und Schauspieler ohne Behinderung stehen auch manchmal nackt auf der Bühne und spielen manchmal entmenschlichende Szenen. Weil das ein Teil dieses Berufs ist. Das heisst aber nicht, dass sie immer alles, was ihr Beruf von ihnen abverlangt, auch wahnsinnig gerne tun. Man kann diskutieren, ob Schauspieler überhaupt auf der Bühne nackt sein sollen. Diese Debatte sollte aber nicht auf den Rücken der Schauspielerinnen und Schauspieler mit einer geistigen Behinderung ausdiskutiert werden.

* **Michael Elber,** 59, ist künstlerischer Leiter der Theatergruppe Hora. Das ist das bekannteste professionelle Theater von und mit Menschen mit einer geistigen Behinderung in der Schweiz. Die nächste Premiere «Gott» findet am 25. April im Fabriktheater Zürich statt. Spielplan unter www.hora.ch

Welche Reaktionen haben Sie von Behindertenverbänden, Angehörigen oder Privatpersonen mit Behinderung erhalten? Insieme, Pro Infirmis und Agile äusserten sich ja positiv – gab es auch Kritik?

Nein, es gab praktisch keine Kritik. Höchstens vor der Premiere gab es im Umfeld der Schauspielerinnen und Schauspieler gewisse Ängste. Diese konnten wir allerdings ausräumen – dank unserer langjährigen Zusammenarbeit und Begleitung mit den Eltern der Hora und dank persönlichen Gesprächen zwischen Milo Rau und den Angehörigen. Auch ein Vorbesuch an einer Hauptprobe half, die Ängste abzubauen, sowie Einladungen zu anderen brisanten Stücken von Milo Rau. Ausserdem informierten wir alle Eltern laufend per Mail über den Stand der Dinge. Und vor allem standen wir jederzeit zur Verfügung, falls es etwas zu reden gäbe wie zum Beispiel plötzliche Verhaltensänderungen der Hora wie Alpträume oder Unwohlsein. Dies war dann aber gar nicht notwendig.

«Man kann darüber diskutieren, ob Schauspieler auf der Bühne überhaupt nackt sein sollen.»

Und wie reagierten die Hora-Schauspielerinnen und -Schauspieler auf das Stück? War es für sie schwieriger als andere Produktionen?

Ja, es war schwieriger. Die Arbeitsumstände in dieser Produktionsmaschinerie Schauspielhaus waren allein schwieriger als bei normalen Hora-Produktionen. Zudem waren manchmal die Arbeitszeiten spontan länger, wie das im Schauspielhaus als nicht-geschützter Werkstatt eben so passiert. Das heisst, Milo Rau hat sich nicht an die Zeiten gehalten und oft noch eine halbe Stunde länger bis nach 17 Uhr gearbeitet – das ist allerdings üblich. Der Weg von der Garderobe in den Proberaum war

>>

länger als sonst. Aber vor allem: Es wurde weniger gespielt und mehr diskutiert. Diese Umstände waren für die Schauspielerinnen und Schauspieler schwieriger zu bewältigen als der Inhalt des Stücks.

Ist die Botschaft «Ihr seid die Letzten» nicht allzu happig, auch wenn die Hora wussten, was gemeint ist?
Unsere Hora wissen, dass sie heute meist abgetrieben würden. Ist es denn weniger happig, wenn man ihnen die Wahrheit vorenthält? Mühe mit bestimmten Situationen hatten dann aber vielmehr einzelne Darstellerinnen und Darsteller des Schauspielhauses Zürich. Unsere Hora-Schauspielerinnen und Schauspieler haben wir immer wieder darin bestärkt, ihre persönlichen Grenzen aufzuzeigen, sofern irgendwo ein Problem auftauchte. Das ist etwas, das ihnen leicht fällt: Sie haben bei uns im Schauspielunterricht gelernt, ihre Bedürfnisse zu äussern.

Wie sind Sie denn an das Stück herangegangen?
Wir näherten uns dem Thema an und versuchten herauszufinden: Wie spielen wir etwas, wer kann was anbieten, wer will was anbieten, welche Fähigkeiten kann man integrieren, was will man nicht spielen, und was ist darstellbar? Das ist ein völlig normaler Vorgang im Theater, sei das bei «Räuber Hotzenplotz» oder bei «Die 120 Tage von Sodom». Alle, die halb oder ganz nackt auftreten, machen das in grösster professioneller

Nacktheit, Gewalt und Menschenverachtung auf der Bühne: Die Schauspieler von Hora hatten mit krassen Szenen manchmal weit weniger Mühe als die Darsteller des Schauspielhauses Zürich. Foto: Toni Sutter/T+T Fotografie

Gedanken des Regisseurs Milo Rau

«Ich hatte keine Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung, aber ich fand die Hora schon vorher toll. Als Vorbereitung für das Stück haben wir daher monatelange Debatten mit allen Verantwortlichen geführt, auch mit den Familien der Hora. Auch die Behindertenverbände waren von Anfang an mit einbezogen. Mit den Schauspielerinnen und Schauspielern haben wir dann den Kontext genau abgesprochen: Die Erniedrigung und Vernichtung von Leben muss gezeigt werden – sonst macht das Ganze keinen Sinn. Wir haben das Thema aber intensiv vorbereitet und uns unter anderem auch eine Sitzung eines Gemeinderats zum Thema Früherkennungstests von Trisomie 21 angehört. Die Hora gerieten in einen wahren Furor darüber, dass man sie einfach weghaben will!

Die Hora sind Vollprofis, sie interessieren sich hauptsächlich für den technischen Aspekt. Manchmal gehen sie dabei sogar weiter als ich: Es gab Momente, beispielsweise als einer schwangeren Frau der Bauch aufgeschlitzt wird, da musste ich wegschauen. Und auch die vier Schauspieler vom Schauspielhaus fanden etliche Szenen krass. Die Hora hingegen fanden solche Dinge eher cool, schauten sie als eine Art ‹lustigen Trash› an. Ausserdem ist das Stück einfach und verständlich, die Sprache direkt, das kommt ihnen entgegen.

Meiner Ansicht nach ist das die erste Produktion, in der die Hora erstmals voll als Schauspielerinnen und Schauspieler wahrgenommen werden, nicht als Menschen mit Behinderung. Das bestätigt ja genau die Absicht des Stücks: Warum sollen so tolle Schauspieler abnormal sein? Und es zeigt, wie solche Menschen verschwinden, wie man schon heute kaum mehr erwachsene Menschen mit Behinderung im öffentlichen Raum sieht.

In diesem Stück jedoch sind die Hora gleichberechtigte Schauspielerinnen und Schauspieler: Die vier vom Ensemble zeigen ja ebenfalls ihren Hintern – das gehört zum Beruf. Allerdings habe ich niemanden gezwungen, etwas zu tun, was er oder sie nicht wollte. Die eine Schauspielerin wollte oben ohne auftreten, was ihren Eltern und Geschwistern sehr Mühe bereitete. Aber sie wollte das so – manchmal. Die Hora sind nämlich quasi Anarchisten, manchmal haben sie Lust auf etwas, manchmal nicht.

Und sie machen Dinge möglich, die anderen zu krass erscheinen. Auf der anderen Seite stören sie sich an Details, die uns unproblematisch erscheinen. Sie an extreme Szenen heranzuführen, war nicht schwierig. Als sie hingegen erfuhren, dass ich nach der Premiere nicht mehr dabei sein würde, war das für viele ein Drama.

Ob die Würde der Hora gewahrt ist? Ich finde, das Stück stellt sie sogar her. Schon an der Vorpremiere waren vor allem die Angehörigen sehr beruhigt, zu sehen, wie zärtlich viele Szenen letztlich gespielt wurden.»

* **Milo Rau,** 40, veröffentlichte über 50 Theaterstücke, Filme, Bücher und Aktionen, die an allen grossen internationalen Festivals zu sehen waren. «Five Easy Pieces» wurde 2016 mit dem Spezialpreis der Jury der Belgischen Theaterkritik ausgezeichnet und zum Berliner Theatertreffen 2017 eingeladen. Mit «Die 120 Tage von Sodom» inszeniert Milo Rau zum ersten Mal am Schauspielhaus Zürich.

Überzeugung und Leichtigkeit mit dem Bewusstsein: Bis hierher und nicht weiter. Bei den Eltern, den Geschwistern und den Göttis brauchte es hierzu von unserer Seite noch einiges an Vertrauensarbeit. Inzwischen sind aber auch diese Ängste ausgeräumt.

Spielen die Hora das Stück gern?

Niemand muss beim Stand der Premiere auf der Bühne etwas tun, was nicht bewusst gewollt ist. Das hat aber nichts damit zu tun, ob die Schauspielerinnen und Schauspieler – egal ob Hora oder Leute vom Schauspielhaus – dieses Stück unglaublich gerne spielen. Das ist eine andere Frage. Aber auch diese kann ich mit gutem Gewissen beantworten: Die meisten Hora spielen das unglaublich gerne.

«Ich kann mit gutem Gewissen sagen: Die meisten Hora spielen das Stück sogar unglaublich gerne.»

Was ist mit der Würde der Hora-Schauspieler: Ist diese Ihrer Meinung nach im Stück gewahrt?

Ja sicher, keine Frage! Mehr noch als in vielen anderen Theaterproduktionen von Hora. Die Presserezensionen zeigen klar: Die schauspielerische Leistung der Hora wird zu schätzungsweise 95 Prozent sehr stark gewürdigt. Sie werden also primär als Schauspielerinnen und Schauspieler wahrgenommen, nicht als behindert. Wenn Menschen mit einer geistigen Behinderung beim Weihnachtsspiel in den Wohnheimen die unbefleckte Empfängnis nachspielen müssen, obschon sie keine Ahnung haben, wie diese funktionieren soll, dann fragt niemand nach der Würde. Warum?

Darf man tun, was man will, wenn es für einen guten Zweck ist? Oder anders gefragt: Wo setzen Sie die Grenzen?

Erstens haben wir nicht getan, was wir wollen oder was Milo wollte, sondern was alle wollten. Milo Rau hat das bloss vorgeschlagen. Solange wir keine Gewalt anwenden, keinen sexuellen Missbrauch betreiben, keinen psychischen Druck ausüben und keine Sachbeschädigung von fremden Eigentum verursachen, sehe ich keine Grenzen. Ich persönlich lehne allerdings unreflektierte sexistische oder rassistische Äusserung ab. ●